Interview mit dem Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, Leo Franke, SS-Hauptscharführer der 10. SS-Panzerdivision 'Frundsberg'. Franke war auch im Besitz der begehrten Ehrenblattspange. Dortmund, 1983.

Es ist schön, Sie kennenzulernen; meine Tante sagt sehr nette Dinge. Mich interessiert, wie Sie ein Soldat der Waffen-SS geworden sind.

(von links nach rechts) SS-Hauptscharführer Fritz Stief (Spieß), SS-Untersturmführer Rudi Schwemmlein, SS-Hauptsturmführer Leo Franke, SS-Untersturmführer Hans Quandel und SS-Hauptsturmführer Stratman (möglicherweise).

Leo: Nun, mein Junge, das ist eine lange, langweilige Geschichte. Ich wurde kurz vor Ausbruch des ersten Krieges geboren, kann mich also an nichts erinnern. Ich wollte Soldat werden, wie meine Vorfahren, das trieb mich an, seit ich sehr jung war. Als ich 19 wurde, war ich mit der Schule fertig und brauchte keine Erlaubnis, um dem Heer beizutreten. Ich bewarb mich 1933 für das alte Reichsheer. Mit Hitlers Wahl wurde die Zahl derer, die eintreten konnten, erhöht, denn es sollten nur 100.000 sein. Ich habe vier Jahre lang im Heer gedient und es hat mir sehr gut gefallen, aber gleichzeitig wurden im ganzen Reich Männer für gute Positionen gesucht. Ich wurde auf die Polizei aufmerksam und meldete mich als Polizeibeamter, ich glaube, das war 1937. Zu diesem Zeitpunkt stand die Polizei unter der Führung eines Mannes namens Heinrich Himmler, dem Chef der SS und der Polizei. Obwohl ich ein deutscher Polizeibeamter war, war ich Teil der gesamten SS und ich mochte die Idee der SS. Sie war die politische Garde der Nation und genoss einen sehr hohen Status. Ich war bei der Polizei, als der Krieg ausbrach, und ich wollte meinen Teil dazu beitragen, als die deutsche Polizei freiwillig einberufen wurde. Wir sollten als Kampftruppe eingesetzt werden, um die bereits im Aufbau befindlichen kämpfenden SS-Einheiten zu unterstützen. Ich sprach mit meinem Kommandeur und er stimmte meiner Entlassung zu. Damit war mein Weg in die Waffen-SS geebnet. Ich wurde zum Polizeiregiment geschickt, das bald in die SS-Division Polizei umgewandelt wurde. Wir waren unerfahren, lernten aber bald, eine effektive Kampfeinheit zu sein.

Reichsführer-SS Heinrich Himmler erkannte die Bedeutung eines guten Uniformdesigns. Deshalb beauftragte er den führenden deutschen Designer und Bekleidungshersteller Hugo Boss mit dem Entwurf einer neuen SS-Uniform. Auf der Grundlage der von Professor Karl Diebitsch entworfenen Insignien entstand die legendäre Uniform, von der ein Beispiel auf diesem Foto zu sehen ist: Der Weiße Dienstrock für SS-Offiziere. Von links nach rechts: SS-Gruppenführer Karl Wolff (Chef des Hauptamtes Persönlicher Stab Reichsführer-SS), SS-Oberführer Ludolf-Hermann von Alvensleben (Erster Adjutant des Reichsführers-SS), und Heinrich Himmler (Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei). Das Foto wurde in Himmlers Büro in Berlin, Sommer 1938, aufgenommen.

Wie unterschied sich die Waffen-SS vom Heer?

Leo: Sie unterschied sich nicht in Bezug auf den Dienst und die Ausbildung, aber die SS wurde als Privatarmee angesehen. Sie war nur dem Führer gegenüber loyal; sie stand außerhalb der Befehlskette des Heeres. Deshalb gefiel dem Heer der Gedanke an eine bewaffnete, kampfbereite SS nicht. Sie bekämpften dies anfangs und machten es den SS-Einheiten schwer, sich auszurüsten und zu bewaffnen. Einige wollten keinen Wettbewerb um die ohnehin knappe Ausrüstung. Himmler hat es geschafft, die Armee zu umgehen und unseren eigenen Nachschub durch treue Kompanien zu besor-

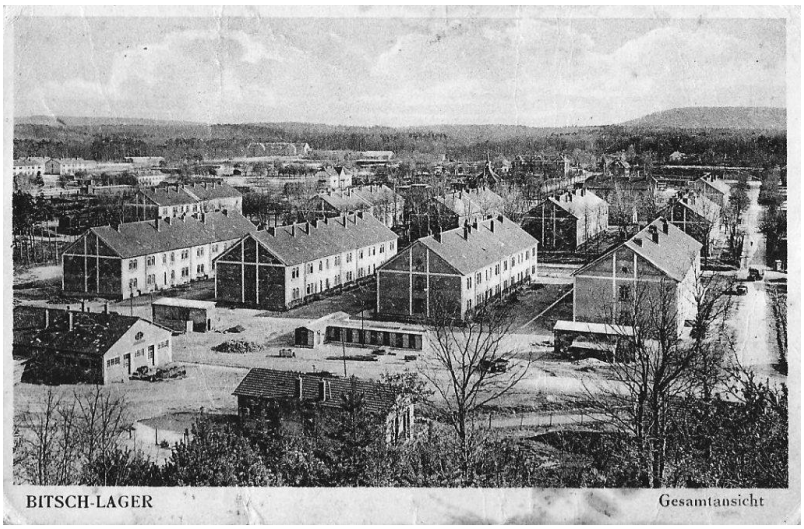
gen und später die Lager zu nutzen, um Abzeichen, Uniformen und Mützen zu beschaffen. Heute sagt man, dass wir uns dafür schämen, dass wir Gefangene zur Arbeit eingesetzt haben, aber wer auf der Welt nutzt nicht die Arbeit von Gefangenen. Am Anfang war das Leben schwer für uns, weil sich das Heer immer einmischte und Befehle erteilte, zu denen es kein Recht hatte. Im Polizeiregiment hatten wir auch die Aufgabe, diejenigen zu bestrafen, die gegen die Gesetze verstießen, was die Heerführer ebenfalls nicht verstanden. Sie protestierten gegen jegliche Repressalien gegen Attentäter oder Saboteure, ganz gleich, welches Verbrechen sie begangen hatten, so als würden sie deren Taten gutheißen.

Sowjetische Partisanen werden von Angehörigen einer deutschen Polizei-Einheit in die Gefangenschaft abgeführt. Shitomir, September 1942.

Ich habe das in Frankreich erlebt; es gab einige nicht-europäische Soldaten, die nach Frankreich gebracht wurden, um gegen uns zu kämpfen. Viele von ihnen waren sehr widerspenstig und nur schwer zu kontrollieren; bei einigen musste man Gewalt anwenden, um sie zum Zuhören zu bewegen. Ich glaube, einige wurden wegen Übergriffen auf deutsche Soldaten und sogar französische Zivilisten hingerichtet. Wir haben versucht, den Feind zu bekämpfen und gleichzeitig für Ordnung und Disziplin zu sorgen. Es wurde beschlossen, uns zuerst als Kampfsoldaten und dann als Sicherungskräfte für den rückwärtigen Bereich einzusetzen. Russland sollte unsere wahre Bewährungsprobe werden, denn wir hatten es mit einem sehr massiven und harten Gegner zu tun, sowohl was das Land als auch die Soldaten betraf. Aber in jeder Hinsicht waren die Waffen-SS und das Heer gleich, denn wir kämpften gemeinsam und gegen denselben Feind. Wir kämpften, um Deutschland zu verteidigen und um gemeinsame Ziele zu erreichen. Wir hatten keine Feindseligkeit gegenüber dem Heer, viele SS-Männer waren sogar ehemalige Soldaten, denen die Idee einer privaten politischen Armee gefiel. Unsere Ausbildung war die gleiche, vor allem die Spezialausbildung. Unsere Offiziere waren anders, es gab keine versnobte, elitäre oder "Ich bin reicher als du"-Haltung. In der SS waren wir alle gleich, und jeder Soldat war zuallererst ein Kamerad.

Ich habe gehört, dass Sie ein Panzermann waren, wie war Ihre Ausbildung?

Leo: Die SS hatte Schulen für jeden Bereich des Kampfes eingerichtet. Wenn Sie mit Sturmgewehren ausgebildet wurden, gingen Sie zum *[SS-Truppenübungsplatz]* Heidelager, für Nachrichten gingen Sie nach Nürnberg, für die Panzer wurden wir in Bitsch *[im französischen Département Moselle in Lothringen]* ausgebildet. Jede Schule dauerte im Durchschnitt ein paar Monate, und Sie mussten verschiedene Stufen der Ausbildung durchlaufen. Ich bekam die Chance, zur Panzertruppe zu kommen, und ich nahm an. Wir wurden an sehr frühen Panzern wie dem Panzer II und dem Panzer III ausgebildet. Später, im Einsatz, hatten wir den Panzer IV mit langem Lauf. Aufgrund meines früheren Dienstes und meiner Karriere wurde ich zum Kommandanten



Postkarte von Bitsch-Lager, 1942

meines eigenen Panzers ernannt und suchte mir meine Mannschaft aus. Zuerst trainierten wir im Klassenzimmer, dann gingen wir ins Feld, um am Fahren und Schießen zu arbeiten, beides war eine Herausforderung. Unsere Ausbildung war hart, man musste sich sehr konzentrieren und lernen, als Mannschaft zusammenzuarbeiten. Ich musste vier Männer auf einmal führen und organisieren. Danach hatten wir einen sehr guten Lauf; ich wurde zum Kommandeur der 6. Kompanie des SS-Panzerregiments 10 ernannt.

Sie haben in der Normandie gekämpft, wie war das für Sie?

Gefechtsstellung der Grenadiereinheit der 10. SS-Panzerdivision "Frundsberg" in der Normandie, Juli-August 1944.

Leo: Die Normandie war eine nicht so gute Zeit für mich. Mein Regiment wurde im Juni aus Polen abgezogen und nach Westen verlegt, um gegen die Alliierten zu kämpfen. Wir waren verwirrt, denn der Ivan hatte einen Großangriff gestartet. Wir wurden auf Züge verladen und richteten uns ein; die Reise dauerte wegen der alliierten Luftangriffe sehr lange. Es war langweilig, doch wir hatten Angst. Die Flugzeugangriffe hielten uns alle auf Trab. Das war der Trumpf, den die Alliierten in der Tasche hatten, denn mit der Kontrolle über den Himmel konnten sie die Bewegungen am Tag stoppen. Im Osten hatten wir es gut, die Luftwaffe hatte noch eine gute Kontrolle, und wir konnten uns bewegen. Im Westen war das Gegenteil der Fall: Unsere Jäger waren zur Verteidigung des Reiches abgezogen worden. Als wir ankamen, wurden wir Kompanie für Kompanie in Stellung gebracht, meistens nachts. Auch wir hatten mit Widerstand zu kämpfen, ständig wurden Leitungen gekappt, Soldaten beschossen und Straßen vermint. Die Alliierten hatten auch Männer, die hinter den Linien arbeiteten. Das verlangsamte die Bewegungen und zwang uns, jeden Schritt zu beobachten.

Wir hatten es zuerst mit den Briten zu tun und verteidigten ihre Ausbruchsversuche. Wir arbeiteten mit der Hitlerjugend-Division zusammen, die, wie ich sagen muss, einen ziemlich guten Ruf erlangt hatte. Sie waren nur junge Leute, aber sie jagten dem Feind Angst ein und hielten ihre Stellung. Die Briten durchbrachen schließlich zusammen mit den Amerikanern unsere Linien und drängten uns in den Kessel *[von Falaise]*, in dem ohne die Tapferkeit der deutschen Soldaten die gesamte Front verloren gewesen wäre. Wir hatten Glück, dass wir mit knapper Not entkommen sind.

Warum haben Sie in der Normandie verloren?

Blick auf Omaha Beach, 12. Juni 1944

Leo: Oh, das ist keine einfache Frage, junger Mann, ich kann meine Vermutung teilen. Ich weiß, dass wir unterlegen und zahlenmäßig stark benachteiligt waren. Ich wette, Sie wissen nicht, dass der ersten Landung nur ein paar hundert 'deutsche' Soldaten gegenüberstanden, von denen viele russische und polnische Freiwillige von minderer Qualität waren. Ja, den massiven Landungen von Tausenden von Männern und Panzern stand nur ein Haufen zweitklassiger Soldaten gegenüber. Die einzigen guten

Soldaten in der Normandie waren eine Panzerdivision, ein Fallschirmjägerregiment und die Division der Hitlerjugend. Diese durften erst nach der Landung in den Kämpfen eingesetzt werden. Ich glaube auch, dass die Generäle von den Alliierten eingelullt wurden und einige ziemlich inkompetent waren. Natürlich gibt man heute dem Führer die Schuld und behauptet, er habe den Krieg verloren, aber das glaube ich nicht. Wären die Panzer in der Nähe der Strände gewesen und hätten wir freie Hand gehabt, hätten wir die Landung zurückschlagen und verhindern können, dass sie Fuß fassen. Es zeugt von unseren Waffen, dass die Alliierten zwei Monate brauchten, um unsere Linien zu durchbrechen, und das mit Hilfe von Marinegeschützen, Flugzeugen und Partisanen. Wir hatten viel Glück gegen ihre Panzer, der Sherman war eine leichte Beute für unsere Geschütze, und ich habe viele gesprengte Wracks gesehen. Aber unsere Panzer waren genauso verwundbar. Wir konnten genauso leicht ausgeschaltet werden, also gab es keine deutsche Überlegenheit bei der Panzerung.

Ein Jagdpanzer IV der Division HJ, der mit der gleichen 75-mm-Kanone L48 ausgestattet ist wie der Panzer IV.

Nur der Tiger konnte Schaden einstecken, und er war anfällig für die schwereren Geschosse. Insgesamt hatten wir viel zu wenig schwere Panzer, die einen Unterschied hätten machen können. Einige Regimenter setzten alte französische und russische Panzer ein, was zeigt, wie schwach wir waren. Hinzu kam die Überlegenheit der Alliierten beim Nachschub, und wir konnten nicht auf einen Sieg hoffen. In der Normandie war die Front immer in Bewegung, weil die Alliierten eine Granate nach der anderen auf die deutschen Stellungen abfeuern konnten. Ich möchte Ihnen einen Vorfall schildern, der zeigt, wie leichtsinnig das war. Wir versuchten, uns von jeder besetzten Stadt, jedem Bauernhof und jedem Dorf fernzuhalten. Viele der Zivilisten weigerten sich zu gehen, also mussten wir vorsichtig sein, wo wir Verteidigungspositionen einnahmen. Natürlich war das manchmal nicht möglich, da der Feind das Feld diktieren kann. Wir verteidigten eine Straße, an der sich ein Bauernhof befand. Die Briten eröffneten den Beschuss mit Artillerie und schossen absichtlich auf das Haus ein, um ein besseres Sichtfeld zu erhalten. Dabei töteten sie eine Familie, die sich im Keller versteckt hatte. Unsere Männer gingen ihnen zu Hilfe, nachdem die Granaten aufgehört hatten, und holten sie heraus, um sie zu begraben, genau als der Tommy angriff. Ich stellte fest, dass die Alliierten sich nicht um Kultur oder Schätze scherten. Sie feuerten auf jedes Haus, jede Scheune oder jedes Gebäude, in dem sie den Feind vermuteten. Das war rücksichtslos und verstieß gegen die Regeln des Krieges. Sie konnten das tun, weil sie über eine Fülle von Munition verfügten, die sie frei verwenden konnten.

Die Abtei d'Ardenne nach der Schlacht von Cean, Juli 1944. Im Vordergrund ist ein ausgefallener Fiat 626N Krankenwagen zu sehen.

Wie ich höre, haben Sie die hohe Auszeichnung des Deutschen Kreuzes in Gold erhalten, wie kam das?

Leo: Ja, diese Medaille wurde mir bei Kriegsende verliehen, und zwar auf Empfehlung von SS-Sturmbannführer *[Ernst-Johann]* Tetsch. Ich glaube, Sie haben vor, ihn irgendwann einmal zu treffen. Am Ende des Krieges waren die Dinge sehr unorganisiert und verworren. Ich erhielt die Auszeichnung eher für die erfolgreiche Ausführung von Aufträgen und das bloße Überleben. Ich war Träger des Eisernen Kreuzes, der Ehrenblattspange und schließlich des Deutschen Kreuzes in Gold. Es war eine sehr hohe

Auszeichnung, und ich fühlte mich geehrt, sie tragen zu dürfen. Ich trage diese Auszeichnung heute als Erinnerung an den Mut der Männer, mit denen ich die Ehre hatte, zu dienen. Ich fürchte, mehr kann ich nicht sagen, denn der Krieg endete, als ich *[für die Medaille]* bestätigt wurde. Es gab keine weiteren Einsätze für mich.

SS-Soldaten helfen ihrem verwundeten Kameraden, irgendwo in der Nähe von Belgorod, Kursk

Glauben Sie, dass die Waffen-SS eines der Verbrechen begangen hat, die die Alliierten ihr vorwerfen?

Leo: Mit den schärfsten Worten, die mir einfallen, sicherlich nicht. Krieg ist an und für sich ein Verbrechen gegen alles. Ich kann den Alliierten nicht vertrauen, wenn sie ehrlich sind, und werde es auch nie. Sie halten immer noch mein Heimatland besetzt und haben die Bildung der Sowjetunion mit einem großen Vorhang ermöglicht. Unzählige Opfer liegen heute in stillen Gräbern, weil der Krieg Hass hervorgebracht hat. Sicher, es gab schlechte Soldaten auf unserer Seite, jede Armee hat sie. Aber ich werde mit der Behauptung in mein Grab gehen, dass wir keine Verbrechen in dem Ausmaß begangen haben, wie sie uns unterstellt werden. Es ist möglich, dass der einzelne Gefangene erschossen wurde, als er sich ergab, aber das war sehr selten. Wir hatten den strikten Befehl, Gefangene zu nehmen, weil sie uns Informationen lieferten, und uns gegenüber den Nichtkombattanten zivil zu verhalten. Ich habe nie gesehen, dass sich unsere Seite an irgendjemandem vergriffen hat. Ich kann sagen, dass die gegen uns erhobenen Behauptungen einer sehr fairen und ausgewogenen Prüfung hätten unterzogen werden müssen. Der Feind hat es einfach zugelassen, dass jeder Behauptungen aufstellt, und hat dann danach gehandelt.

Ernst Krause - SS-Panzergrenadiere